

## Herbarium Amoris. Das Liebesleben der Pflanzen

## BÜCHER

Köln (dpa/fwt) – Wenn auch sonst nicht sonderlich viele schwedische Forscher namentlich bekannt sind – Carl von Linné ist es. Er schuf ein hierarchisches System, in das alle Pflanzen und Tiere eingeordnet werden konnten, und das in vielen Teilen bis heute Bestand hat. Linné sandte viele Helfer aus, um neue Arten zu entdecken und seiner Ordnung einzuverleiben. Dass die eher etwas langweilig erscheinende Bestimmung von Arten so in Mode kam, war zumindest teilweise auch seiner ungewöhnlichen Wortwahl für Pflanzenmerkmale zu verdanken: Der Forscher bezeichnete die Staubbeutel der Blüten als „Männer“ und die Griffel als „Frauen“, die gemeinsam in einem „Bett“ lagen. Je nach Aufbau der Blüte zeichneten sich dadurch mitunter regelrechte Orgien ab – und Leute von Stand widmeten sich amüsiert der „anrühigen“ Erkundung des Pflanzenreichs. Bei Kritikern war er allerdings regelrecht als Pornograf verschrien.

### **Fotos, wie Linné sie gemacht hätte**

Der schwedische Fotograf Edvard Koinberg folgt seinem berühmten Landsmann und sammelt ebenfalls Pflanzen, genau genommen Bilder davon. Sein Bestand sei inzwischen eine Art fotografisches Herbarium, angeregt von Linnés Beschreibungen über die Reproduktion. „Er verglich die Sexualität von Pflanzen als ein Mittel zur Lehre und war ganz sicher nicht schüchtern“, erklärt Koinberg. „Mein Ziel war es, Fotos zu machen, wie Linné es getan hätte, wenn er über die heutige Technik verfügt hätte.“ Die Resultate sind in dem Buch „Herbarium Amoris. Das Liebesleben der Pflanzen“ (Taschen Verlag, Köln) zu sehen, ergänzt um Zitate des großen Forschers, Weltenordners, Blumenkönigs und Universalgenies. Weitere Texte stammen vom schwedischen Krimiautor Henning Mankell (ein großer Bewunderer Carl von Linnés) und Tore Frängsmyr, einem ehemaligen schwedischen Professor für Wissenschaftsgeschichte an der Universität Uppsala.

### **In voller Pracht**

Die in voller Pracht stehenden Blüten entfalten sich ausnahmslos vor schwarzem Hintergrund. Zur violetten Giftbeere aus Peru (*Nicandra physalodes*) heißt es 1746: „Einige Blüten werden von Liebe getrieben, ihre Narbe weit zu öffnen, wie ein wilder Drache, verlangend nach nichts anderem als dem Pollen des Staubblatts. Sobald sie befriedigt sind, schließen sie ihre Narbe und bringen schließlich umso mehr Frucht hervor.“ Für sein Projekt zog Koinberg hunderte Pflanzen in seinem Garten heran, fotografierte jede der zarten Knospen in seinem Studio mit aufwendiger Ausleuchtung. Im Ergebnis modellieren Licht und Schatten die Blüten aufs Feinste. Resultat ist ein modernes „Calendarium florae“, ein Blühkalender, der das Jahr nicht durch den Lauf der Sterne, sondern den Lebenszyklus der Pflanzen beschreibt.

Vor dem Schweden haben viele andere Fotografen Blüten auf Film oder Festplatte gebannt – die feinen Blätter mit zarten Adern, die filigranen Staubblätter als natürliche Skulpturen, die die Fantasie des Menschen seit Jahrhunderten anregen. Seit den stilprägenden Aufnahmen von Karl Blossfeldt in seinem Band „Urformen der Kunst“ von 1928 sind die Blüten, Stängel oder Narben milliardenfach fotografiert worden. Koinberg fügt dem Genre nichts grundsätzlich Neues hinzu, leistet aber einen sehr schönen, ästhetischen Beitrag. Zusammen mit der bildreichen Sprache der historischen Kommentare entsteht so ein lesens- und betrachtenswertes Buch.